

Rezension: Maren Zeller (2012): Bildungsprozesse von Mädchen in den Erziehungshilfen

Richter, Martina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Richter, M. (2013). Rezension: Maren Zeller (2012): Bildungsprozesse von Mädchen in den Erziehungshilfen. [Rezension des Buches *Bildungsprozesse von Mädchen in den Erziehungshilfen*, von M. Zeller]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 8(3), 366-368. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-392532>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Maren Zeller (2012): Bildungsprozesse von Mädchen in den Erziehungshilfen

Rezension von *Martina Richter*



Martina Richter

Maren Zeller beginnt ihre Studie mit einer überraschend deutlichen Positionierung für eine qualitativ-rekonstruktive Analyse: Ihre Prämisse, dass Erziehungshilfen einen Ort von Bildungsprozessen darstellen, lässt sich durchaus als Ausgangshypothese lesen. Inhaltlich wendet sich die Autorin damit unmissverständlich gegen eine Post-PISA-Diskussion um Bildung in Deutschland, innerhalb derer eine scharfe Kategorisierung von Kindern und Jugendlichen und ihre Herkunftsfamilien in „bildungsnah“ oder „bildungsfern“ vorgenommen wird. „Bildungsferne“ wird dabei auch gerade den Kindern und Jugendlichen, Müttern und Vätern zugeschrieben, die durch die Erziehungshilfen Unterstützung erhalten. Ähnliches gilt für das Handlungsfeld der Erziehungshilfen selbst.

Während in Feldern wie der frühkindlichen Pädagogik oder der offenen Kinder- und Jugendarbeit ein Bildungsauftrag mittlerweile nahezu selbstverständlich formuliert und in fachpolitischen Debatten „pro Bildung“ positioniert wird, zeigt sich in den Erziehungshilfen bislang allenfalls eine zögerliche Auseinandersetzung bzw. wird Bildung nahezu ausgeklammert und dies aus Sicht *Maren Zellers* zu Unrecht. Die Erziehungshilfen gelten vielfach als „bildungsfernes“ Handlungsfeld im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und diese (Selbst-)Einschätzung verhindert offensichtlich, dass eine ansonsten ubiquitäre Bildungsdebatte, die die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt erreicht und die Fachdebatte der letzten Jahre nachhaltig prägt, auch im Bereich der Erziehungshilfen Einzug hält. Dass Bildung auch als zweifelhaftes „politisches Aufstiegsprojekt“ innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe verhandelt und stets von kritischen Stimmen begleitet wird, z.B. mit dem Argument, sie macht sich zum Anhängsel von Schule, verhehlt *Maren Zeller* dabei jedoch keineswegs, sondern greift auch diesen Diskurs offensiv auf.

Maren Zeller legt der Leserin mit diesem deutlichen Auftakt ihre Forschungsmotivation und Sprecherinnenposition ohne Umschweife offen, gibt sich zugleich im weiteren Verlauf ihrer Untersuchung aber keineswegs damit zufrieden, die Erziehungshilfen als Bildungsort lediglich empirisch „zu bestätigen“. Vielmehr entwickelt *Maren Zeller* systematisch und mit überzeugender sprachlicher Klarheit das sich stellende Forschungs- und

Maren Zeller (2012): Bildungsprozesse von Mädchen in den Erziehungshilfen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 219 Seiten, ISBN: 978-3-7799-2250-6.

Theoriesdesiderat in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendhilfeforschung. Ihre Untersuchung erhebt demnach den Anspruch, nicht weniger als eine empirische Erforschung von Bildungsprozessen von Mädchen/jungen Frauen in den Erziehungshilfen vorzulegen. Die Herausforderung ergibt sich dabei gerade aus der Frage, wie sich Bildungsprozesse empirisch fassen lassen. Für eine theoretische Konturierung greift *Maren Zeller* dabei auf die strukturelle Bildungstheorie zurück und versteht Bildung demnach als Transformation von Selbst- und Weltverhältnis. Den empirischen Zugang zu Bildungsprozessen in den Erziehungshilfen sucht *Maren Zeller* über die erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, da diese – gegenüber einer bisher unzureichend ausbuchstabierte sozialpädagogischen Bildungsforschung – als etablierte Method(ologi)e gelten kann, um Bildungsprozesse systematisch zu fassen.

Der Untersuchungsfokus von *Maren Zellers* Analysen lässt sich somit anhand der Frage markieren, wie Erziehungshilfen und auch Schule als institutionelle Arrangements für Mädchen/junge Frauen biographisch relevant werden und wie sie in ihre (Selbst-)Bildungsprozesse involviert sind. *Maren Zellers* Untersuchung basiert auf 16 biographisch-narrativen Interviews mit jungen Frauen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Die interviewten Mädchen/jungen Frauen erhielten alle als Kind oder als Jugendliche Erziehungshilfen. Ins Zentrum ihrer Analyse stellt *Maren Zeller* drei kontrastive Fälle. Die vergleichend angelegte Auswertung dieser Fälle („Caroline“, „Yvonne“ und „Marlene“) geschieht mit Blick auf gemeinsame Strukturmerkmale. Die Strukturierung des Vergleichs richtet sich dabei an fallimmanente analytische Kategorien und an der Analyse der Prozessstrukturen aus. Drei Aspekte rekonstruiert *Maren Zeller* in ihrer vergleichenden Analyse als die zentralen: zunächst die biographischen Muster, dann die rekonstruierten Lern- und Bildungsprozesse sowie schließlich deren institutionellen Bedingungen mit Blick auf Erziehungshilfen und Schule.

Im Ergebnis kann *Maren Zeller* in ihren Analysen nachzeichnen, wie bei „Caroline“ eine Transformation von Selbst- und Weltverhältnis sichtbar und damit von (Selbst-)Bildungsprozessen zu sprechen ist, während in dem kontrastierenden Fall „Marlene“ die eigene Verstrickung in das bestehende Familienmuster und deren Reproduktion entgegen stehen. Zwar zeigen sich bei „Marlene“ Veränderungen in Bezug auf ihr Selbstverständnis von Verhaltensweisen, jedoch ohne die eigenen Handlungsmuster zu befragen, so dass sich keine Transformationen im Sinne von (Selbst-)Bildungsprozessen empirisch zeigen lassen. Bei dem dritten Fall „Yvonne“ verbleiben Veränderungsprozesse in bestimmten Orientierungsrahmen, so dass diese als biographische Lernprozesse zu fassen sind.

Der dritte und letzte Analysefokus von *Maren Zeller* ist für eine Studie wie diese im Bereich der Kinder- und Jugendhilfeforschung bzw. sozialpädagogischen Bildungsforschung von besonderem Interesse, geht es hier um nicht weniger als die Dynamik zwischen institutionellen Arrangements, biographischen Mustern sowie der zentralen Frage nach der Ermöglichung von Lern- und Bildungsprozessen. Ob Erziehungshilfen von Beginn an, im Hilfeverlauf oder aber gar nicht zur Bildungsgelegenheit werden können, entscheidet sich an den Resonanzen zwischen biographischen Mustern und institutionellen Bedingungen. Zwischen biographischen Mustern und institutionellem Gesamtarrangement zeigen sich zahlreiche Resonanzen, die darauf verweisen, dass die Initiierung von Bildungsprozessen keineswegs nur gradlinig verläuft. Vielmehr entstehen in institutionellen Settings auch Irritationen, die Differenzenerfahrungen bei den Adressat/-innen eröffnen und Reaktionen im biographischen Muster und im institutionellen Gesamtarrangement auslösen können.

Mit diesem, auch für die Kinder- und Jugendhilfeforschung und die sozialpädagogische Bildungsforschung weiterführenden modellhaften Entwurf von Resonanzen, den *Maren Zeller* als Kristallisationspunkt für die Ermöglichung von Lern- und Bildungsprozessen auf der Grundlage ihrer Empirie markiert, wendet sie sich abschließend kritisch gegen das vor allem in der Biographieforschung und Schulpädagogik prominente Konzept der Passung, ginge dieses doch von statischen Bedingungen sowohl auf Seiten der Biographie als auch auf Seiten des institutionellen Gesamtarrangements aus und könne in der Lesart *Maren Zellers* eben jene Dynamiken aus unaufhebbaren Kontingenzen nicht angemessen fassen.

Insgesamt gelingt *Maren Zeller* damit die Analyse eines zentralen Phänomens, mit der sie zugleich auf Schwächen des Passungsbegriffes aufmerksam machen kann. Gleichwohl ist die begriffliche Fassung des Phänomens, die Relationierung von institutionellem Kontext und biographischem Muster als Resonanz für eine sozialpädagogische Bildungsforschung weiter zu konturieren.